

Miller, gefunden. Dieser den Morcheln nahe verwandte Pilz hat seinen Namen daher, daß sein gelblich-brauner, glatter oder schwach faltiger Hut einem Fingerhut ähnlich sieht, ein Eindruck, der noch durch den hellgelblichen, einem aus dem Boden zeigenden Finger nicht unähnlichen Stiel, verstärkt wird. Der Boden an der Fundstelle ist ein schwerer, graugelblicher, feuchter Mergel. Das Vorkommen der Fingerhut-Verpel bei Nienberge beweist wieder einmal, wie reichhaltig die Pilzflora jenes Gebietes ist. Es verlangt daher unsere besondere Aufmerksamkeit. Jeder neue Fund ist wertvoll und sollte bekannt werden, wissen wir doch über die geographische Verbreitung mancher Pilze in Deutschland und insbesondere in Westfalen noch sehr wenig.

Außer der Fingerhut-Verpel wuchs ganz in der Nähe auch noch die Käppchen-Morchel, *Morchella rimosipes* (Cand.). Bei diesem Pilz greift der untere Rand des olivbraunen Hutes kappenartig frei um den hellen Stiel, während bei der Speisemorchel der ganze Hut fest mit dem Stiel verwachsen ist. Es ist sicher, daß die Laubwälder um Nienberge noch weitere Pilze beherbergen, die sich bisher unserer Aufmerksamkeit entzogen.

Die Misteldrossel in Münster

H. Weber, Münster.

Nachdem die Misteldrossel (*Turdus viscivorus* L.) in der Parklandschaft des Münsterlandes schon längere Zeit heimisch geworden war, ist sie nun im Stadtgebiet Münsters „eingebürgert“. Aus den Kriegsjahren fehlen leider genauere Daten über Brutten der Misteldrossel in der Stadt. 1945 hörte Herr Prof. B. Rensch mehrere Misteldrosseln im Stadtgebiet singen. Auch in den folgenden Jahren waren zur Brutzeit stets mehrere Pärchen anwesend. 1948 fütterte an der Weseler Straße eine Misteldrossel Ende Mai ihre Jungen. Der Baum, in dem das Nest etwa drei Meter hoch in einer Astgabel erbaut war, befand sich direkt an dieser verkehrsreichen Straße. Die Misteldrossel ließ sich, auch wenn man in der Nähe des Nestbaumes stand, in Anflug und Fütterung nicht stören.

Wie J. Peitzmeier (1947) näher ausführt, ist damit der letzte Anpassungsschritt der neuen Parklandschaftspopulation der Misteldrossel getan. Die ersten Einwanderer, die sich an den Biotop der Parklandschaft hielten, waren noch sehr scheu. Dann folgte die Annäherung der Art an Bauernhöfe, die Besiedlung von Dörfern und schließlich von Städten (in parkartigem Biotop). Der letzte Schritt eines Eindringens in typisches Stadtmilieu, wo der Nestplatz dauern-



Phot Hellmund

Abb. 1: Misteldrossel am Nest.

dem Lärm des Kraftwagenverkehrs und der Störung durch Passanten ausgesetzt ist, ist nun im oben erwähnten Fall verwirklicht.

Die Geschichte der Parklandschaftspopulation der Misteldrossel ist ein interessanter Beitrag zu unserer Kenntnis von der Entstehung ökologischer und geographischer Rassen. Peitzmeier verfolgte die Herkunft und Ausbreitungsrichtung der neuen Population. Man nimmt an, daß sie aus Flandern-Nordfrankreich stammt, wo nach dem Abholzen großer Waldungen zu Beginn dieses Jahrhunderts eine Umstellung der waldbewohnenden Misteldrossel auf den Lebensraum der offenen Landschaft erfolgt sein kann. Von dort drangen die Parklandschaftsdrosseln in östlicher bis nordöstlicher Richtung über Holland nach Westfalen vor, wo ihre weitere Verbreitung genauer beobachtet werden konnte. Dabei wurde ein durchschnittliches Tempo von 8—11 km pro Jahr berechnet (Peitzmeier 1947; H. Bruns 1949).

Bei der Auffüllung des erreichten Raumes besiedelten die Misteldrosseln auch die baumarme Kulturlandschaft (Feindt, 1948).

Für die Populationsforschung ist das „Thema Misteldrossel“ besonders aufschlußreich. Es ist vorläufig nicht eindeutig zu ersehen,

ob wir zwischen der Wald- und der Parklandschaftspopulation erbliche Unterschiede annehmen müssen. Peitzmeier (1949) bringt Argumente dafür, daß es sich bei den morphologisch gleichen Populationen um nichterbliche Änderung der Verhaltensweisen handelt. Die Schnelligkeit der Anpassung soll auf Modifikation hindeuten. H. Bruns spricht dagegen von erblicher Verschiedenheit der Misteldrosselpopulationen und zitiert E. Mayr, der für sie den Ausdruck „geographisch-ökologische Rassen“ gebraucht. Es liegt sehr nahe, an erbliche Änderung zu denken, da die neue Population in unserer Landschaft zweifellos biologisch vorteilhafter dasteht als die Waldmisteldrossel. Besonders die Annäherung an menschliche Siedlungen bringt Ausbreitungsmöglichkeiten, wie wir an der Verstärkung verschiedener Vogelarten im Laufe der letzten Jahrzehnte feststellen konnten (Hausrotschwanz, Amsel, Singdrossel, Ringeltaube). Gewiß müssen wir in den Veränderungen, wie sie unsere Misteldrosselpopulationen zeigen, die Schritte zu neuer Rassenbildung sehen.

Literatur:

- Peitzmeier, J.: „Über die weitere Entwicklung der Parklandschaftspopulation der Misteldrossel in Nordwestdeutschland.“ Ornithologische Forschungen, Heft 1, Paderborn 1947.
- Peitzmeier, J.: „Über nichterbliche Verhaltensweisen bei Vögeln“. Ornithologie als biologische Wissenschaft, Heidelberg 1949.
- Bruns, H.: „Genetisch-evolutionistische Betrachtungen zur Frage der Misteldrosselpopulationen“. Ornithologische Mitt. 1949, Nr. 7/8.
- Feindt, P.: „Untersuchung der Kulturlandpopulation der Misteldrossel in Südniedersachsen.“ Studien z. Ornith. 1, Hildesheim 1948.

Wehrhafte Trauerfliegenschnäpper

(*Muscicapa hypoleuca* Pallas)

W. Haber, Datteln.

In den ersten Maitagen dieses Jahres beobachtete ich im Schloßgarten zu Münster das Gebaren eines Wendehalses (*Jynx torquilla* L.), als dieser an einem knorrigem Lindenstamm plötzlich von einem kleinen Vogel mit großer Heftigkeit angegriffen wurde. Es handelte sich bei dem Angreifer um ein Männchen des Trauerfliegenschnäppers (*Muscicapa hypoleuca* Pallas). Der Vogel versetzte dem Wendehals wiederholt regelrechte Rammstöße und verharrte zwischendurch auf einem nahen Zweige, wo er mit hängenden Flügeln und gespreiztem, zuckendem Schwanz ein recht kriegerisches Gebaren zeigte und den Wendehals mit den Augen ständig verfolgte. Dieser ließ sich anscheinend zunächst nicht beeindrucken, aber nach mehrfachen Angriffen ließ er von der Linde ab und flog einige Stämme weiter, wobei er seinen bekannten Ruf erschallen ließ. Sein Verfolger gab sich damit